



# ASYLWELT ROTER PLANET

*Science-Fiction-Roman in Fortsetzungen*

von

**H.G. EWERS**

## 2. Teil

### THORS HAMMER

Eine riesige dunkelgraue Wolke verdeckte plötzlich die Sonne. Ihr Schatten legte sich über die Landschaft, über die Startrampe und über die beiden Menschen im Rover.

Sie sahen sich erstaunt und beunruhigt an, als das Funkgerät des Fahrzeugs Signal gab und eine hektisch flackernde Signalleiste höchste Alarmstufe und Vertraulichkeit signalisierte. Sigi und Oliver hatten dienstfrei bis zum nächsten Morgen – und während der Freizeit waren dienstliche Anrufe nicht üblich.

Es sei denn, es lag ein Notfall mit höchster Dringlichkeitsstufe vor.

Oliver Merian zögerte ein paar Sekunden lang, bevor er sich meldete – eine dunkle Ahnung kommenden Unheils im Hinterkopf.

„Mission Control“, sagte die Sekretärin von Dr. Zubrin. „Alle Angehörigen von BEAGLE 1 und BEAGLE 2 melden sich umgehend im Briefingroom. Alarmstufe Alpha! Kontakte mit Außenstehenden sind strikt untersagt.“

Die Verbindung wurde unterbrochen, ohne dass Oliver oder Sigrid etwas sagen konnten. Das war allerdings bei Alarmstufe Alpha auch nicht üblich.

„Was ist da los?“ fragte Sigrid Schmidt mit blassem Gesicht.

„Das klang nach Kriegsgefahr“, sagte der Geologe verunsichert.

„Unmöglich!“ widersprach Sigrid mit einer Heftigkeit, die sie selber überraschte. „Es gibt schon so lange keine Konflikte zwischen den Großmächten mehr, die eine Kriegsgefahr heraufbeschwören könnten.“

„Du hast recht“, gab Oliver zu, während er den Jeep startete und zur Straße steuerte. „Aber mysteriös ist die Sache auf jeden Fall.“

Als der Jeep die Straße erreichte, lenkte Oliver ihn in Richtung des Bunkers mit dem Hauptkontrollzentrum. Es gehörte zu dem Gebäudekomplex, der erst während der letzten elf Jahre eigens als Hauptquartier für die Odyseus-Missionen errichtet worden war. Houston war deshalb



nicht überflüssig geworden, dort lag weiterhin das Kontrollzentrum für Raummissionen. Selbstverständlich unterhielt Russland in Kasachstan unverändert sein Start- und Kontrollzentrum, dessen Bedeutung der von Cape Canaveral und Houston in nichts nachstand,

Bereits auf dem Wege zum Headquarter bemerkten Sigrid und Oliver, dass bedeutsame Veränderungen stattgefunden hatten. Zu beiden Seiten des Haupteingangs stand je ein Spähpanzer in Tarnfarbenlackierung. In den offenen Drehtürmen saßen GI's mit festgezurrten Helmen und kugelsicheren Westen hinter den leichten Maschinenkanonen. Sie blickten demonstrativ unbeteiligt drein, während ihre Kiefer nervös Kaugummis mahlten.

Als Sigrid und Oliver den Jeep geparkt hatten und zum Eingang gingen, traten ihnen zwei weitere GI's entgegen und forderten sie auf, sich auszuweisen.

Oliver wandte sich an den Sergeanten, nachdem sie ihre Ausweise vorgezeigt hatten.

„Was ist eigentlich los?“ wollte er wissen.

Der Sergeant zuckte die Schultern.

„Keine Ahnung, Sir. Verschärfte Sicherheitskontrollen sind angeordnet, wahrscheinlich Routine.

Die beiden Astronauten sahen ein, dass sie hier keine Auskunft erhalten konnten. Sie gingen weiter, durchquerten einen menschenleeren, totenstillen Korridor und betraten schließlich das Vorzimmer des Briefingrooms.

Alice, die dunkelhäutige Sekretärin Zubrins, telefonierte offensichtlich nervös, während sieben Astronauten beiderlei Geschlechts ungeduldig und verunsichert um sie herumstanden. Noch während sich Sigrid und Oliver zu ihnen gesellten, kam Fumiko Shitaba herein.

Oliver bekam keine Gelegenheit, jemanden anzusprechen, denn im nächsten Moment öffnete sich die Doppeltür zum Briefingroom.

Robert Zubrin stand in der Öffnung.

Bei Oliver verstärkte sich die Ahnung bevorstehenden Unheils. Der NASA-Direktor war allseits für seine zielstrebige Gelassenheit und positive Grundstimmung bekannt. Heute war nichts davon an ihm. Er wirkte aufs Äußerste angespannt und nervös, sein Gesicht war grau und verfallen, die Lippen waren zusammengepresst.

Nachdem er die Raumfahrer gemustert hatte, versuchte er ein Lächeln. Es misslang. Aber es gelang ihm wenigstens, sich zusammenzureißen. Er winkte seinen Leuten einladend zu und trat in den Raum zurück.

Dort wartete er, bis alle Platz genommen hatten, stützte sich mit beiden Händen schwer auf die Oberfläche des Commander-Schalttisches und sagte gepresst:

„So sehen also die Letzten der Menschheit aus!“

Die Worte tropften zäh und schwer in Olivers Bewusstsein, vermochten aber keinen klaren Gedankengang auszulösen, sondern schienen eher die Synapsen seines Gehirns zu blockieren.

Auch sonst schien niemand mehr denken zu können. Alle schwiegen. Die Zeit stand faktisch still. Nicht ein Atemzug war zu hören.

Schließlich brach Asmond Bowen die Stille.

„Wie sollen wir das verstehen, Sir?“ fragte er, beugte sich vor und legte die breiten Hände auf die Knie.



„Wortwörtlich“, antwortete Zubrin mit misslungenem Grinsen und Verzweiflung in den Augen. „Die Menschheit wird sterben. Alle Menschen, die sich in dreiundfünfzig Tagen noch auf der Erde befinden, werden sterben.“ Er rang vergebens nach weiteren Worten.

„Karoscho!“ grollte die dunkle Stimme Perwuchins dröhnend durch den Raum. „Du sagst nichts Neues, Towarisch. Alle Menschen sterben irgendwann – ob sie sich auf der Erde befinden oder sonst wo. Red’ endlich Klartext, Mann!“

„Na, schön!“ erklärte Robert Zubrin. Er schien sich gefasst zu haben, wirkte aber wie jemand, der mit seinem Leben abgeschlossen hatte. „Leider gibt es keinen Zweifel daran, dass die Erde in dreiundfünfzig Tagen von einem Asteroiden getroffen wird, dessen Masse nicht hinter derjenigen des Asteroiden zurücksteht, der den Untergang der Saurier bewirkte.“

„Das gibt es nicht!“ flüsterte Fumiko Shitaba. Die Japanerin blickte den Direktor aus ihren großen schwarzen Augen beschwörend an. „Sumimasen, doko kala, Sir? Entschuldigen Sie, woher kommt er? Ich war erst vor sieben Tagen auf dem Mount Palomar. Wenn sich uns damals ein Asteroid genähert hätte, wüsste ich es.“

„Er kommt erst seit vorgestern auf uns zu“, stellte Zubrin tonlos fest. „Bis dahin sah seine Flugbahn so aus, dass er in dreißig Millionen Kilometern an der Erde vorbeigeflogen wäre. Ein anderer Asteroid tangierte ihn und warf ihn auf seine neue Bahn.“

Perwuchin fluchte brutal auf Russisch und ballte die Fäuste.

„Wie groß, Sir?“ wollte er wissen.

„Vierzehn Kilometer lang und acht breit“, antwortete Zubrin.

„Dann haben wir keine Chance“, stellte Sigrid Schmidt fest. Ihr Gesicht war leichenblau. „Was nicht von den Flutwellen erschlagen oder vom Glutsturm verbrannt wird, kommt infolge des nuklearen Winters um.“

„Thors Hammer“, stellte Oliver Merian tonlos fest.

„So wurde der Asteroid genannt“, erklärte Zubrin. „Es wird werden wie in der <Götterdämmerung> beschrieben. Wenn die Finsternis nach gut einem Jahr aufbricht, werden die Strahlen der Sonne nur noch tote Relikte unserer Zivilisation erhellen. Die Erde wird wüst und leer sein und die Geschichte des Menschengeschlechts wird sich nicht wiederholen – nicht hier.“

„Nein, nein, nein! rief Cathrin Huynh verzweifelt. Die chinesische Geologin von BEAGLE 2 hämmerte mit den Fäusten auf die Armlehnen ihres Sessels. „So leicht dürfen wir nicht aufgeben! Sir, was ist mit den Atomraketen, die in den Silos eingemottet sind? Es müssen Tausende sein. Wenn man genug von ihnen auf den Felsbrocken abfeuert, muß er entweder zerpulvert oder aus der Bahn geworfen werden!“

„Pah!“ machte Rebecca Mehmet verächtlich. „Seit Jahrzehnten wird vor einer Gefahr gewarnt, wie sie jetzt akut ist, aber ich wette, nicht eine Atomrakete ist auf so einen Einsatz vorbereitet.“

„Man hat in Hunderten oder Tausenden von Jahren gerechnet, nicht mit einer so kurzen Frist“, erwiderte Zubrin. „Doch man wird alles versuchen. Ich habe schon mit dem Präsidenten gesprochen. Er hat mir erklärt, dass wir mit den Russen und Chinesen kooperieren, um Thors Hammer abzufangen. In spätestens drei Wochen soll ein massiver gemeinsamer Raketenschlag durchgeführt werden.“

„Ich bin skeptisch“, meinte Sigrid Schmidt. „Die Berechnungen für eine solche Aktion sind so kompliziert, dass die Chancen für einen Erfolg kleiner als ein zu einer Million sind. Der Asteroid



muß schließlich einen so kraftvollen Stoß bekommen, dass er weit aus seiner Bahn geworfen wird. Das ist so, als wollte man durch Maschinengewehrfeuer einen Zug zum Entgleisen bringen.“

„Deshalb meine düstere Aussage von vorhin“, pflichtete der Direktor ihr bei. „Und ich rekapituliere: Wenn es zum Crash kommt, wird sich die Geschichte des Menschengeschlechts nicht hier auf der Erde wiederholen.“

„Aber vielleicht auf dem Roten Planeten“, erklärte Perwuchin bitter. „Nur, wie groß sind die Chancen von ein paar Typen wie uns, ein neues Menschengeschlecht auf einer Welt zu schaffen, die noch für viele Jahrhunderte wüst und leer sein wird? Dort gibt es niemanden, der sagen könnte: Es werde Licht – und der in einem Garten Eden Getier aller Art und die ersten Menschen schaffen und ernähren könnte.“

„Wer tat es denn einst auf der Erde?“ fragte Oliver Merian in einem Anflug von Galgenhumor. Etwa Väterchen Stalin? Aber der hat ja keine Menschen erschaffen, sondern nur ein paar Millionen weggeschafft.“

„Das muß ausgerechnet ein Germanskij sagen!“ brauste der Russe auf. „Rund fünfzig Millionen Russen haben den letzten Weltkrieg mit dem Leben bezahlt.“

„Unser Volk wollte keinen Krieg“, entgegnete Oliver bitter.

„Wer hat keinen Dreck am Stecken?“ warf Sigrid Schmidt ein. „Die Amis und Kanadier die Indianer, die Chinesen die Tibeter – und der Homo sapiens die Neandertaler. Bin ich froh, dass es keine Marsianer gibt, sonst würde es später heißen...“

„...und macht euch den Mars untertan“, ergänzte Perwuchin voller Sarkasmus.

„Außerdem sind wir Menschen ja möglicherweise marsianischer Abstammung“, erklärte Merian.

„Galgenhumor!“ stellte Robert Zubrin fest. Er lachte trocken, wurde aber sofort wieder ernst. „Es ist zu schaffen, denn der Mars ist zwar wüst, aber nicht leer. Er hat alles, um Menschen am Leben zu erhalten: Wasser, Kohlenstoff, Stickstoff, Metalle und vieles mehr. Wenn ihr dort seid, nehmt euer Schicksal fest in eure Hände und ...“

„...seid fruchtbar und mehret euch“, ergänzte Rebecca Mehmet.

Sie wirkte dabei irgendwie zufrieden. Oder vielleicht nur geistesabwesend.

## CHRONOLOGY OF MARS EXPLORATION AND MYSTERY

1971...

Die sowjetische Sonde MARS-2 landet angeblich auf dem Mars, übermittelt aber keine Daten.

1974...

MARS-6 und MARS-7 landen angeblich auf dem Mars, liefern jedoch so gut wie keine Daten.



1988...

Die sowjetischen Sonden PHOBOS-1 und PHOBOS-2 starten zum Roten Planeten, um den Marsmond Phobos zu studieren. PHOBOS-1 erreichte den Mars überhaupt nicht und verschwand spurlos im All. PHOBOS-2 kam bis zum Mars, ging in einen Orbit und funkte Fotos zur Erde. Auf einer Infrarotaufnahme, bei der die Wärmeemission des Planeten fotografiert wurde, war der Hauch eines glitzernden Musters zu sehen; es schien, als läge unter der Marsoberfläche ein netzartiger Energieerzeuger von mehreren Quadratkilometern Größe. Als die Sonde zwei Tage später den Mond Phobos anflug, geriet sie ins Trudeln und brach ihre Übertragungen ab. Bei der späteren Auswertung der zuletzt übertragenen beiden Bilder entdeckte man ein längliches Objekt, das eine Leuchtspur hinter sich herzog und sich auf die Sonde zubewegte.

1992...

Die US-Sonde MARS OBSERVER startet zum Mars. Kurz vor der Ankunft, am 21. August 1993, fiel sie so schlagartig und total aus, dass NASA-Mitarbeiter eine Explosion der Sonde vermuteten.

1996...

Die russische Sonde MARS-96 verglüht kurz nach dem Start in der Erdatmosphäre.

1998...

Im Dezember startet der MARS CLIMATE ORBITER. Doch die Sonde, die am 23. September 1999 in eine Umlaufbahn um den Mars gelenkt werden sollte, geriet dicht vor dem Mars außer Kontrolle und zerschellte auf der Oberfläche des Roten Planeten.

1999...

Die Sonde MARS POLAR LANDER, die am 3. Januar startete, sollte auf dem Mars nach Wasser und Eis suchen. Am 3. Dezember hätte das Gerät nach elf Monaten Flug landen sollen. Kurz vorher verloren die NASA-Experten den Kontakt zu der Sonde. Nach der Landung hätte sie die Übermittlungsfunktionen reaktivieren sollen, schwiag aber und musste abgeschrieben werden.

1999...

Die Sonde DEEP SPACE 2 startet am 3. Januar und geht auf dem Flug zum Roten Planeten verloren.

2001...

Der Kontakt mit MARS LANDER/ROVER, am 10. April gestartet, bricht nach wenigen Wochen aus unbekanntem Gründen ab, ist aber kurz vor der Landung überraschend wieder da.

Alle weiteren Marsmissionen bis 2017 verliefen weitgehend programmgemäß.



## ONE EXAMPLE OF MANY

### Mars Polar Lander...

Die Vorbereitungen für den frontalen Eintritt in die Marsatmosphäre des Landers begannen 14 Stunden vorher, nachdem die abschließende, vierstündige Bahnverfolgungsmessung begonnen hat. Das stellte die letzte Möglichkeit für die Navigatoren am Boden dar, überhaupt irgendwelche Navigationsdaten zu bekommen, um ein Feintuning des Kurses vornehmen zu können.

12 Stunden vor Eintrittsbeginn wurde in der Navigationssoftware des Landers die Möglichkeit zur autonomen Abschaltung bei unvorhergesehenen Geschehnissen deaktiviert. 7 Stunden und 25 Minuten vor Eintritt erfolgte erneut eine 30-minütige Trajektionsmessung. Falls eine letzte Korrektur vorgenommen werden müsste, würden die Steerdüsen zum letzten Mal gezündet. Das sollte maximal 7 Stunden vor Eintritt geschehen.

5 Stunden vor Erreichen der Atmosphäre sollte erneut eine 1-stündige Trajektionsmessung erfolgen. Dabei wurde der Zustand des Raumschiffes nach der letzten Steuertriebwerkszündung übertragen. 4 Stunden und 40 Minuten vor dem Finale sollten die Landemotoren in den Weltraum entgast werden, bevor 4 Stunden und 30 Minuten vor Eintritt durch Feuern eines Pyroventils die Landemotoren unter Druck gesetzt würden. 25 Minuten vor Eintritt wird der letzte Kontakt mit dem Raumschiff...“

„Halt!“ rief der Mann, dessen dreidimensionales Abbild auf dem Computer vor Jaan T. Murphy zu sehen war. „Das liegt doch fast neunzehn Jahre zurück – und wir haben es schon ein Dutzend Mal gelesen!“

Jaan T. Murphy unterbrach die Datenübertragung mit einer Handbewegung.

Ohne jede sichtbare Gefühlsregung musterte er das aufgedunsen wirkende Gesicht seines Gesprächspartners. Bob Lamar war vom Alterungsprozeß gezeichnet, doch die Augen unter den farblosen Brauen wirkten noch sehr lebendig und verrieten Intelligenz. Die Brille, die er noch vor zehn Jahren getragen hatte, brauchte er seit einer Laserbehandlung und einer Netzhauttransplantation nicht mehr.

„Wir können es nicht oft genug rekapitulieren“, entgegnete Murphy sanft, aber bestimmend. „Schließlich startet in wenigen Tagen die erste bemannte Marsmission – und die Astronauten im ersten Schiff sind beinahe so ahnungslos wie Säuglinge. Was ist, wenn die BEAGLE -1 eine Fehlfunktion bekommt und beim Landeanflug zerschellt?“

„Sie wissen, dass alle Systeme wieder und wieder getestet wurden, Sir“, erklärte Lamar geduldig. „Sie werden nicht versagen.“

„Tun Sie doch nicht so, als wüssten Sie nicht, was ich meine!“ wehrte Murphy ab. „Die mysteriösen Versager in der Vergangenheit können doch nur durch Fremdeinflüsse zustande gekommen sein – oder zumindest teilweise durch Fremdeinflüsse.“

„Ich weiß genau, wovon Sie sprechen“, erklärte Lamar. „Aber das liegt lange zurück. In den letzten zehn Jahren gab es überhaupt keine Zwischenfälle. Auch diesmal werden die Aliens nicht eingreifen. Es gibt eine Abmachung. Ich war lange genug in Area 51, um über Jahre die geheimsten Unterlagen zu studieren. Sie sind in keinem Computer gespeichert, sondern existieren nur auf Karteikarten. Es klingt ungeheuerlich, ist aber die Wahrheit, dass Präsident Eisenhower seinerzeit den Aliens erlaubt



hat, Menschen zu untersuchen. Als Gegenleistung erhielt die US-Regierung die Möglichkeit, Teile der hochentwickelten Alien-Technologie zu studieren und auch anzuwenden. Zu meiner Zeit, also viel später, wurde in Dreamland an mindestens acht schwarzen Projekten gearbeitet – unter anderem am Stealth-Bomber und an unbemannten Raumsonden mit extremen Manövriereigenschaften.“

Jaan T. Murphy nickte, schlug die Beine übereinander und dachte nach.

Bob Lamar war seiner Überzeugung nach eine gesplante Persönlichkeit. Deshalb mussten alle seine Aussagen mit großer Vorsicht behandelt werden. Andererseits hatte er tatsächlich als Physiker in einem wissenschaftlichen Team auf der Militärbasis Area 51 gearbeitet, aber nicht Jahre, sondern ab Dezember 1988 nur fünf Monate. Immerhin hätte er sich Zugang auch zu geheimen Sektionen der Basis verschaffen können.

Als er dann im Mai 1989 in einem anonymen Fernsehinterview behauptete, die US-Luftwaffe würde in Area 51 mit außerirdischer Technologie experimentieren und neun unterschiedliche UFO-Modelle untersuchen, verursachte er damit ziemliche Aufregung. Im November trat er dann an die Öffentlichkeit und lüftete angeblich das Geheimnis um den Sektor S-4, der sich am Papoose-Trockensee innerhalb von Area 51 befindet. Daraufhin wurde Lamar heftig angegriffen und umgehend aus dem Forscherteam entfernt. Außerdem verschwanden wichtige persönliche Dokumente wie Universitätsabschlüsse, Arbeitsnachweise und sogar seine Geburtsurkunde. Die Regierung bestritt heftig, dass er jemals in Area 51 gearbeitet hatte. Reporter fanden allerdings heraus, dass es noch einen Beweis für Lamars umstrittene Tätigkeit gab, der wohl vergessen worden war: sein namentlicher Eintrag im internen Telefonbuch des Los Alamos National Laboratory.

Da jedoch bekanntlich Genie und Wahnsinn oft so dicht beieinander lagen, dass es oft schwerfiel, das eine vom anderen zu unterscheiden, war Bab Lamar vor rund dreißig Jahren zu einer permanenten Gefahr geworden.

Nicht für die Regierung der USA.

Auch nicht für Jaan, denn er war damals noch in seiner wissenschaftlichen Ausbildung gewesen.

Sondern für Thomas S. Murphy, seinen Vater.

Der alte Murphy war damals 50 Jahre alt gewesen und hatte sich ein Wirtschaftsimperium aufgebaut, das global allgegenwärtig war – und zwar nicht nur auf ökonomischem Gebiet, sondern genauso gut auf politischem.

Und nur er allein wusste, dass er praktisch die Welt regierte, denn wer die Macht hat, hat das Recht.

Seine Dominanz war allerdings nicht nur das Ergebnis von krimineller Energie, Habsucht, Machtgier und Rücksichtslosigkeit. Etwas anderes spielte bei ihm mit, etwas, das aus der Vergangenheit stammte, in seiner Bedeutung aber ein Artefakt aus der Zukunft war.

Thomas S. Murphy war in jungen Jahren – so um die 25 – durch eine Kette beinahe unglaublicher Zufälle darauf gestoßen. Entdeckt hatte es allerdings ein anderer Mensch, ein Tiefseetaucher, der sich in vielen Winkeln der Erde herumgetrieben hatte, hauptsächlich aber in einem Gebiet, das zwischen den drei Eckpunkten Florida, Puerto Rico und den Bermudas lag: ein alkoholkranker Abenteurer, der in seinen halbwegs nüchternen Phasen nach gesunkenen Schiffen tauchte – in der Hoffnung, irgendwann einen Schatz zu finden, der seinem Leben eine Wendung zum Guten gab.

Seine Suche unter dem Meeresspiegel war vergeblich gewesen. Dafür war er eines Nachts in seinem lahmen Kutter beinahe von einem großen Viermaster unter den Kiel genommen worden, der trotz absoluter Flaute mit voll gesetzten Segeln aus der Dunkelheit vor ihm auftauchte.



Der Fliegende Holländer! Das hatte er intuitiv gewusst.

Wie durch ein Wunder hatte er die Kollision vermeiden können. Es war ihm anschließend sogar gelungen, das Segelschiff zu entern. Wie in einem Albtraum war er anschließend über die Holzplanken des Decks geirrt, hatte vergeblich nach der Crew Ausschau gehalten und sich die Kehle heiser geschrien.

Irgendwann war er unter Deck gestiegen, hatte in der Kapitänskajüte das Logbuch gefunden und festgestellt, dass der Viermaster den Namen UTRECHT trug und dass die letzte Eintragung aus dem Jahre 1618 nach Christi Geburt stammte. Als Ziel war Batavia angegeben. Doch jemand hatte den Namen durchgestrichen und in Druckbuchstaben AZTLAN darüber geschrieben.

Tiefer unter Deck begegnete er dann seinem Schicksal in Form eines Behälters aus dem ausgehöhlten Stamm einer Sagopalme – oder vielmehr einem rund einen Meter langen Teilstück.

Der Behälter selbst war morsch und taugte nichts mehr. Doch das, was sich in ihm befand, schien funkelnagelneu zu sein: ein glitzerndes, gewobenes, gestanztes und unheimlich flimmerndes Metallgewebe, von dem manchmal ein Wispern und Raunen wie von Geisterstimmen ausging...

Der Abenteurer wusste nicht mehr, wie er anschließend mit seinem unheimlichen Fund wieder in seinen Kutter gekommen war. Er wusste nur noch, dass der Viermaster davon gerauscht war – mit vollen Segeln, obwohl unverändert Windstille herrschte – und er ihn nie wieder gesehen hatte. Nur das metallische Teufelswerk war dageblieben, als hätte es ihn auserwählt, es aus dem zeitlosen Kreis des Verderbens herauszureißen, der dem Fliegenden Holländer auf immer und ewig vorgezeichnet war.

Nachdem er Thomas S. Murphy von seiner Begegnung mit dem unheimlichen Phänomen berichtet und ihm den geborgenen Schatz zum Kauf angeboten hatte, waren seine Taschen voller Geld gewesen. Er hatte sich sinnlos betrunken. Tage später war seine aufgedunsene Leiche an Land gespült worden.

Und Murphy hatte sich mit dem Schatz in das Labor eines befreundeten Wissenschaftlers zurückgezogen und nach langwierigen Versuchen festgestellt, welche Möglichkeiten sich ihm mit diesem Artefakt boten.

Goldenes Vlies hatte er es genannt.

Aber nur, wenn er allein war.

Später dann in Gegenwart seines Sohnes.

Und noch später in Gegenwart des exzentrischen Physikers Bob Lamar. Das hätte er lieber nicht tun sollen, denn Lamar unterstellte dem Goldenen Vlies paranormale Fähigkeiten, brachte es in eine Beziehung zu zeitreisenden Aliens und begann sein Wissen auszulaudern.

Deshalb mußte er aus dem Verkehr gezogen werden, denn das Geheimnis gehörte einzig und allein den Murphys.

Seitdem lebte er als Gefangener in einem goldenen Käfig – und hatte sich in sein Schicksal ergeben, denn in Freiheit wäre er den Killern des US-Geheimdienstes zum Opfer gefallen, fürchtete er.

Jaan T. Murphy wusste es besser.

Lamar, der inzwischen sein „Gast“ auf STARCASTLE war, interessierte den US-Geheimdienst überhaupt nicht. Seine Bedeutung für solche Dienste, das Militär und die Regierung war gleich Null. Sie glaubten weder an UFOS noch an Aliens noch an ein abenteuerliches Abkommen zwischen Eisenhower und den Fremden. Dafür hatte Jaan T. Murphy gesorgt – denn er wollte den Wissenschaftler für sich allein haben, weil er hoffte, dass in ihm noch einmal das Genie zum Durchbruch kommen würde.





Und eine umwälzende Idee gebar.  
Nicht für die Menschheit, sondern für ihn.  
Für Gott...!

## SUPERMAN

2018...

Er war der Herr der Welt.

Und er war der einzige Mensch, der das wusste. Dennoch war er kein Phantast. Er war nur vorsichtig. Es genügte ihm, das Schicksal der Welt als unsichtbarer Drahtzieher nach seinem Willen formen zu können.

Und unangreifbar zu sein.

Davon war Jaan. T. Murphy überzeugt, denn er regierte in einer uneinnehmbaren Festung. Sie hatte früher Mir geheißen und war eigentlich schon vor siebzehn Jahren zurück auf die Erde gestürzt. So, wie es die Russische Regierung unter Präsident Putin im November 2000 beschlossen hatte.

Und wie es ausgeführt worden war – wenn auch etwas modifiziert.

Thomas S. Murphy hatte das bewirkt. Mit seinem Wirtschaftsimperium – dessen mafiose Strukturen er raffiniert verschleiert hatte - besaß er genug Macht und Einfluß, um Regierungen nach seiner Pfeife tanzen zu lassen. So kam es, dass von der in der Sowjetzeit in den Orbit geschossenen MIR nur die äußeren Teile abgesprengt und zum Absturz gebracht wurden. Um das vor der Weltöffentlichkeit zu vertuschen, war um den 25. Dezember 2000 herum mehrmals ein Ausfall der Funkverbindung mit der Raumstation inszeniert worden. Der Kern blieb erhalten und wurde heimlich entfernt und in einen geostationären Orbit befördert. Die Öffentlichkeit erfuhr erst viel später davon, als dieser Fakt nämlich zu Werbezwecken für STARCASTLE benötigt wurde.

In erster Linie war es ein symbolischer Akt, doch er bedeutete sehr viel für Thomas S. Murphy, bewies er doch, dass er sozusagen das Erbe der ersten irdischen Weltraummacht antrat und - künftig die Welt aus dem All regierte.

Im Verlauf von fünf Jahren entstand aus dem Relikt der MIR das Space-Hotel der Superluxusklasse mit dem Namen STARCASTLE.

Danach wurde er seines Spielzeugs überdrüssig und übergab es seinem Sohn Jaan, der inzwischen seine Ausbildung in Physik, Mathematik, Astrophysik und Jura erfolgreich abgeschlossen hatte.

In den folgenden achtzehn Jahren hatte Jaan Murphy STARCASTLE in einen zweiten Erdmond verwandelt. Kaum noch jemand wusste etwas über die Herkunft der Keimzelle. Das Gebilde befand sich weiterhin in einem stationären Orbit – genau wie die ISS-2. Allerdings besaß es das sechsfache



Volumen – und die Hotelsuiten, Servicemodule, Laboratorien und Kliniken befanden sich allesamt in der äußeren Kugelschale, in der permanent 25 Prozent der irdischen Schwerkraft herrschte, denn STARCASTLE rotierte mit konstanter Geschwindigkeit um die eigene Achse.

Jaan Murphy gab sich allerdings nicht mit der Leitung von STARCASTLE zufrieden. Er betrachtete dieses Wunderwerk der Wissenschaft und Technologie lediglich als Werkzeug, mit dessen Hilfe er seine weitgreifenden Pläne in die Tat umsetzen wollte.

Nach außen hin betrieb er hauptsächlich raumfahrtbezogene Forschung und Entwicklung und sorgte dafür, dass das genau so durch die Medien verbreitet wurde. Die betreffenden Leistungen waren allerdings real und international anerkannt – und einige der hier beschäftigten Wissenschaftler waren mit Nobelpreisen ausgezeichnet worden.

Was die Medien nicht verbreiteten, weil er mit drastischen Methoden für strikte Geheimhaltung sorgte, war die Existenz eines gentechnischen Labors mit angeschlossener Transplantationsklinik. Nicht wenige der einflussreichsten Politiker und Wirtschaftsbosse der Erde lebten mit Organen, die ihnen hier implantiert worden waren. Transplantations-Engpässe waren auf STARCASTLE unbekannt. Und niemand, der hier eine gesunde Lunge oder Leber, ein gesundes Herz, neue Nieren usw. erhielt, redete darüber, denn nur Schweigen garantierte eine bevorzugte Bedienung. Eine Zeitlang hatte es Stimmen gegeben, die von geheimen Experimenten zum Klonen von Lebewesen flüsternten. Sie waren zum Verstummen gebracht worden.

Und noch einen Geheimsektor gab es in STARCASTLE. Die Sektion Codex Omega. Zu ihr hatte niemand Zutritt außer Jaan Murphy – und außer ihm wusste auch kein Mensch davon. Wäre die supermoderne Ausstattung nicht gewesen, man hätte Codex Omega für einen Tempel halten können, in dem ein göttliches Wesen verehrt wurde. Ein göttliches Wesen von einer anderen Welt, vielleicht aus einem anderen Universum, denn die Darstellungen, die die Wände zierten, hatten keine Ähnlichkeit mit Dingen, die Menschen vertraut waren.

Für Jaan Murphy war das von elementarer Bedeutung, obwohl es keine objektiv erkennbare Wirkung erzeugte. Er brauchte es, um sich zu konzentrieren und wie in einer Art Meditation seinen Geist zu schöpferischem Denken und physischer Aktivität zu motivieren.

Nur in diesem Zustand war er fähig, das Goldene Vlies mit Hilfe der von ihm dafür programmierten Computer zu nutzen und Berechnungen durchzuführen, die sonst kein Computer zu bewältigen vermochte.

An diesem Tage hatte er abermals Codex Omega aufgesucht, nachdem er Lamar wieder in sein Gefängnis verbannte.

Wie üblich, brauchte er fast eine Stunde, bevor er fähig war, mit Hilfe seiner Computer das geheimnisvoll glitzernde, fremdartige Etwas des Goldenen Vlieses zu kontrollieren. Wie in Trance saß er hinter seinen Kontrollen, ließ seine Finger über die Tasten des geschwungenen Keyboards gleiten und beobachtete die Galerie von Bildschirmen, die Bilder, Symbole und Grafiken zeigten, mit denen kein Mensch etwas anfangen konnte. Kein Mensch außer ihm.

Und er begriff, dass er seinem Ziel diesmal so nahegekommen war wie niemals vorher: dem Ziel, die globale Macht zu ergreifen – und zwar auf so sanfte Art und Weise, dass kein anderer Mensch etwas davon bemerkte. Nicht einmal sein Vater.

Nur eine Tat musste er noch vollbringen, bevor er allmächtig wurde: Er musste zum Mars fliegen, denn dort lag das sagenhafte Land Ophir. Das Goldene Vlies hatte es ihm in jenen Phasen verraten, in denen er mental mit ihm verschmolzen gewesen war.



Doch er durfte nicht mit der ersten Expedition zum Mars gehen, nicht mit der BEAGLE 1, denn noch musste er befürchten, dass Relikte einer uralten vergangenen Macht die Landung verhindern würden. So, wie sie früher die Landung von Marssonden verhindert hatten. Zwar sollte das Überbleibsel inzwischen energetisch tot sein, aber ein gewisses Risiko blieb. Erst wenn BEAGLE 1 und später BEAGLE 2 sicher auf dem Roten Planeten gelandet waren, würde der Weg für ihn frei sein.

Und er würde BEAGLE 3 besteigen. Sein Einfluß auf höchster politischer Ebene ermöglichte ihm die Beseitigung aller Hindernisse. So hatte er durch seine Beziehungen zum Sonderberater des jetzigen Präsidenten dafür gesorgt, daß er am Astronautentraining für die dritte Mars Expedition teilnehmen durfte.

Sobald er dann vom Mars zurückgekehrt war und das Szepter der Macht besaß, konnte er seinen Traum verwirklichen.

Eine Art Rausch ergriff von ihm Besitz.

Er würde die absolute Macht besitzen, denn er besaß die absolute Kontrolle.

Irgendwann verlor sein Geist den Kontakt mit der Realität und streifte in den imaginären Kulissen mehrerer möglicher Zukünfte umher. Alles wirkte so realistisch, dass alle anderen Gedanken und auch alle Erinnerungen mehr und mehr verblassten.

Als das Signal kam, drang es lange Zeit nicht bis zu Murphys Bewusstsein durch. Doch es war hartnäckig – und so wurde sein Geist aus seinen Träumen gerissen und in jäh in die Realität zurückgeschleudert.

„Was, zum Teufel!“ flüsterte Murphy gepresst, als er drei Leuchtplatten in kurzen Intervallen aufblinken und verlöschen sah.

#### Rot – Weiß – Grün...

Das Signal für einen Kontaktversuch von maximaler Priorität.

Ein Signal, das gleichzeitig ALARM bedeutete – und ALARM auf STARCASTLE bedeutete immer auch die Warnung vor existentieller Bedrohung...

Mit Hilfe einer Blickschaltung aktivierte Murphy den Kommunikator, der für den Alarmfall vorgesehen war.

Auf dem Bildschirm tauchte – dreidimensional und farbig – das Abbild von Edward L. Higgins auf, des Sonderberaters von Präsident Andrew Potter.

„Wo brennt es, Ed?“ fragte Murphy gereizt, denn Higgins war in seinen Augen ein Mann, der leicht überreagierte. Ein brauchbares Werkzeug zwar, aber auch ein Hysteriker.

Higgins' Reaktion fiel anders als erwartet aus.

Er zog verächtlich die Mundwinkel nach unten, denn er verstand den Unterton in den Worten seines Gesprächspartners richtig als Ausdruck von dessen Arroganz – und in der Beziehung stand er ihm in nichts nach.

„Gott hat beschlossen, die misstratene Menschheit durch eine neue Sintflut auszurotten“, erklärte er zynisch. „Hast du ihn verärgert, Jaan – oder war es dein Dad?“

Murphy begriff blitzartig, dass ein wirklicher Ernstfall vorlag.



Mit einem Blick auf die Kontrollen des Kommunikators vergewisserte er sich, dass kein Unbefugter sich in die Verbindung einschalten konnte, dann verschränkte er die Arme vor der Brust und gab damit zu verstehen, dass er vorerst nur zuhören wollte.

Higgins' Zynismus verrauchte schnell wieder. Er leckte sich nervös die Lippen.

„In spätestens dreiundfünfzig Tagen wird die Erde von einem Asteroiden getroffen, der groß genug ist, um das Kapitel der menschlichen Zivilisation zu schließen“, berichtete er. „Wir kennen den Felsbrocken schon lange. Seine Flugbahn hätte normalerweise weit an der Erde vorbeigeführt. Aber vor drei Monaten tangierte ihn ein anderer Asteroid, der vermutlich vom Saturn aus seiner alten Bahn gelenkt wurde – und brachte ihn auf Kollisionskurs mit der Erde.“

Jaan T. Murphys Miene gefror.

Unwillkürlich schloß er die Augen, als er begriff, dass er alle seine hochfliegenden Pläne begraben musste.

Nein, nicht alle!

Murphy war schon immer ein Realist der Extremklasse gewesen. Sein Leitmotiv war: Lassen sich die Gegebenheiten nicht meinen Plänen anpassen, so passe ich meine Pläne den Gegebenheiten an.

Schon nach wenigen Sekunden baute sich in seinem Bewusstsein eine Vorstellung von der künftigen Entwicklung auf, wie der Zusammenbruch der bisherigen Voraussetzungen sie ermöglichte. Doch er dachte nicht daran, seine Überlegungen zu offenbaren, denn sie ließen keinen Raum für die Interessen anderer Menschen.

„Was wird Andrew unternehmen?“ fragte er sachlich.

Higgins zuckte mit den Schultern.

„Er hat mit den Russen und den Chinesen gesprochen. Wir, die Iwans und die Gelben werden Thors Hammer mit etwa dreißig Atomraketen im All abfangen und pulverisieren.“ Er hüstelte. „Zumindest kicken wir ihn aus der Bahn.“

„Hm!“ machte Murphy skeptisch. „Und wenn weder das eine noch das andere klappt?“

„Die Militärs sind sich sicher, dass sie die Nuß knacken.“ Er grinste schief. „Sonst müssen wir zum Mars umsiedeln.“

Murphy hielt für einen Moment den Atem an, weil er befürchtete, Higgins hätte seinen Plan erraten. Er verwarf den Gedanken schnell wieder. Niemand konnte seinen Plan erraten. Dazu war er zu verwegen. Genauer gesagt, zu niederträchtig, ja fast schon satanisch.

Higgins räusperte sich.

„Der Präsident hat eine Bitte an dich, Jaan“, erklärte er. „Du möchtest mit deinen Spezialcomputern die Berechnungen der Militärs überprüfen und nötigenfalls korrigieren. Sie werden dir demnächst überspielt. „Wir wissen ja, dass deine Computer den unseren um Jahre voraus sind.“

Murphy nickte.

Um Generationen! dachte er. Dank einem Relikt aus dem Todesdreieck – oder genauer aus der Zeit von Atlantis. Oder von einem noch weiter in der Zeit entfernten Relikt einer Zivilisation, die der unseren weit voraus war.

„Selbstverständlich, Ed“, versprach er.



„Danke, Jaan“, erwiderte Higgins und fügte grinsend hinzu: „Und wäre es möglich, dass ich während der kritischen Zeit eine Hotelsuite in STARCASTLE beziehen kann?“

„Das geht in Ordnung“, versprach Murphy. „Mit deiner Gattin?“

„Mit meiner Freundin“, erwiderte Higgins und grinste noch breiter. „Du kennst sie noch nicht. Sie ist wirklich Spitze.“

„Bring sie mit“, beschied Murphy ihn. „Ihr bekommt eine Suite für Hochzeiter.“

Und mit verriegelten Türen! fügte er in Gedanken hinzu. Ich kann keine neugierigen Zuschauer gebrauchen. Nicht bei dem, was ich vorhabe.

Und was mich zu GOTT machen wird...

Kaum war die Verbindung beendet, konzentrierte sich Jaan T. Murphy, wie immer, bevor er mit dem Goldenen Vlies kommunizierte.

Als die Verbindung Minuten – oder Stunden – später stand, entwarf Jaan seinen Plan, wie er den Präsidenten und seine militärischen Berater so täuschen konnte, dass sie ihm bei der Verwirklichung halfen, ohne zu ahnen, was das für sie bedeutete.

BEAGLE 3 wurde abgeschrieben. Nur BEAGLE 1 und 2 waren noch interessant. Er musste zum Mars, um dort den Kreis zu schließen. Jaan merkte nicht, dass seine Gedanken nicht mehr von dem eigenen Willen gesteuert wurden und dass er zum Werkzeug einer Macht geworden war, die nur noch mit ihren Relikten agierte.

Und das Verhängnis nahm seinen Lauf...

## DOCH MIT DES GESCHICKES MÄCHTEN..

„Was ist das?“ fragte Rebecca Mehmet und deutete auf eines der Fenster.

Oliver Merian blickte ebenfalls hinaus – und erschrak im ersten Moment, denn die rötlichgelbe Säule aus brodelndem Staub und Sand, die genau auf die BEAGLE 1 zu raste, war riesig und verdeckte innerhalb weniger Sekunden das ganze Blickfeld. Aber durch die anderen Fenster war zu sehen, dass es noch mindestens drei weitere solche Phänomene gab.

„Staubteufel!“ sagte Alexander Perwuchin. „Kein Grund zur Beunruhigung!“

„Das meinst du...!“ rief Fumiko Shitaba zweifelnd.

Oliver konnte sie verstehen, denn das Gebilde war schätzungsweise acht Kilometer hoch und besaß eine „Fußbreite“ von zirka dreihundert Metern – und es rotierte rasend schnell um sich selbst. Die Außenmikrofone übertrugen ein anschwellendes Mahlen, Knirschen und Heulen. Gleichzeitig verdunkelte die meteorologische Erscheinung das ohnehin schwache Sonnenlicht.

Der Geologe wusste, dass die Staubteufel oder Dust Devils häufig auf dem Roten Planeten vorkommende Erscheinungen waren, die man als relativ harmlos eingestuft hatte, weil die Luftdichte auf dem Mars so gering war.



Aber das war auf der Erde gewesen. Dort hatten die von verschiedenen Marssonden übertragenen Bilder fast spielerisch ausgesehen. Nur waren sie das nicht, sondern richtige Minitornados, die mit ihren aufgewirbelten Sand- und Staubmassen den Tag zur Nacht machen konnten. Sie entstanden meist am späten Nachmittag durch Aufheizen und spiralisches Drehen von Luft direkt über der Oberfläche in trockenen Gegenden – auf dem Mars genauso wie in den Wüsten der Erde.

Ein heftiger Stoß erschütterte das Habitat, als der erste Sandteufel auf die Außenhaut prallte. Danach rüttelten regelrechte Bebenwellen das Objekt von der Erde durch. Mahlende Geräusche wie von mit wechselnder Intensität laufenden Sandstrahlgebläsen marterten die Ohren und die Nerven.

Oliver Merian zweifelte plötzlich daran, dass sie optimal auf alle Eventualitäten vorbereitet waren, die auf dem Roten Planeten kamen und gingen. Wie konnte die Luft, die auf Bodenhöhe nicht dichter war als in den höchsten Schichten der irdischen Stratosphäre, so dass Wasser in einem offenen Gefäß sofort verkochte – auch bei weit unter Null Grad Celsius -, so gewalttätig sein?

Es dauerte eine Weile, bis er eine plausible Erklärung dafür fand: Nicht die Luft war gewalttätig, sondern der erhitzte Marsstaub – und er war es gerade deswegen, weil die Luft so dünn war, dass sie seinen Bewegungen kaum Widerstand leistete.

„Dort!“ rief Fumiko Shitaba und deutete auf zwei Fenster, gegen die statt des rotgelben Sandes etwas Weißes anbrandete. „Schnee!“

„Es ist Eis“, erklärte Perwuchin. „In die Anzüge, Leute! Wenn Eiswolken auftauchen, zieht ein Orkan auf. So war es bisher fast immer – und ein echter Orkan kann uns gefährlich werden.“

Sie nahmen alle ihre Raumschutzanzüge, die sie eben erst abgelegt hatten.

„Und BEAGLE 2 muß sich gerade in der Phase des aerodynamischen Abbremsmanövers befinden, das die Abstiegs geschwindigkeit auf Unterschallgeschwindigkeit reduziert!“ stieß Oliver erschrocken hervor. „Dann sind sie in allergrößten Schwierigkeiten.“ Er dachte voller Angst an seine Freundin. „Abbrechen können sie nicht. Also müssen sie demnächst die Fallschirme öffnen – und dann werden sie zum Spielball des Orkans.“

„Vielleicht haben sie die Vorboten des Sturms rechtzeitig erkannt und entsprechend umdisponiert“, versuchte die japanische Exobiologin ihn zu beruhigen. „Schließlich ist es Vorschrift, dass die aerodynamische Abbremsung nur bei Windstille eingeleitet wird.“

Der Geologe lächelte dankbar, auch wenn seine Angst nicht verfliegen war. Fumikos Art wirkte wohl tuend beruhigend, und sie bewies immer ihre von Herzen kommende Anteilnahme. Aber es war vor allem die seelische Nähe, die ihn tröstete.

„Ich versuche, sie zu erreichen“, sagte Asmond Bowen, der auch als Funker fungierte. „Aber die atmosphärischen Störungen sind einfach zu stark.“

Während die Astronauten sich wieder in ihre steifen Raumanzüge zwängten, vereisten sämtliche Fenster. Die Anzeige der Außenthermometer stürzte rapide ab.

Allmählich wurde den Raumfahrern klar, dass sie in eine Situation geraten waren, auf die sie nur unzureichend vorbereitet waren, denn keine der bisherigen Marsbeobachtungen hatte Hinweise auf dermaßen abrupt ausbrechende Stürme von Orkanstärke gegeben.

Die Beleuchtung flackerte, erlosch, ging wieder an und erlosch wieder. Das Innere des Habitats lag in völliger Dunkelheit da. Nur die Lichtflächen und -punkte der Kontrollen verbreiteten ein fahles gespenstisches Dämmerlicht. Doch sie flackerten und flimmerten nur chaotisch.



„Energetische Störungen“, sagte Alexander Perwuchin. „Die Sonne scheint schon wieder verrückt zu spielen.“

„Der Mars hat etwas gegen uns“, ertönte die Stimme von Rebecca Mehmet aus der Dunkelheit.

„Quatsch!“ brummte Asmond Bowen ungehalten.

Im nächsten Moment ging die Beleuchtung wieder an. Die Kontrollen leuchteten stetig und beruhigend. Auch das Tosen des Staubes und der Eiswolken ließ nach. Allerdings blieb die Sicht nach draußen versperrt. Auf den Außenflächen der Fenster lag eine dicke Eiskruste. Das wurde aber nicht als bedrohlich eingestuft. Der niedrige marsianische Luftdruck würde schnell dafür sorgen, dass das Eis verdampfte.

Dennoch hatte der Orkan den Menschen gezeigt, dass sie Naturgewalten gegenüberstanden, mit denen noch niemals Wesen ihrer Art konfrontiert worden waren. Eine Handvoll Wesen von einer anderen Welt – wie konnten sie gegen die Urkräfte eines kaum erforschten Planeten bestehen?

Und die BEAGLE 2?

„Vorhin kamen ein paar Signale herein“, berichtete Bowen gedrückt. „Es waren unverständliche Wortfetzen – und danach dreimal Mayday.“

Niemand erwiderte etwas darauf.

Es gab nichts, was hätte gesagt werden können. Sie mussten abwarten – und hoffen...

## COUNTDOWN

Der 3-Tage-Countdown vor dem Start der Mission Odysseus hatte begonnen. Im Unterschied zur ursprünglichen Planung waren daran allerdings BEAGLE 1 und BEAGLE 2 beteiligt.

Thors Hammer hatte die Verantwortlichen zur drastischen Änderung des Programms gezwungen – und der Verlauf der letzten Wochen schien ihnen recht zu geben.

Denn der Versuch, den Asteroiden durch massierten Beschuß mit Atomraketen aus seiner todbringenden Bahn zu stoßen oder zu zertrümmern, war fehlgeschlagen. Es hatte sich herausgestellt, dass das Nuklearwaffenarsenal der irdischen Atommächte, das imstande war, die Menschheit mehrfach zu vernichten, beim Versuch der Abwehr einer Bedrohung aus dem All jämmerlich versagte.

Inzwischen waren durch die Medien eine Menge Einzelheiten über die Gefahr durchgesickert. Allerdings hatten die Machthaber aller Staaten in seltener Einmütigkeit das wahre Ausmaß der Gefahr herunterspielen lassen. In allen bisherigen Verlautbarungen hieß es, der Asteroid sei durch den Atomwaffenbeschuß so angeschlagen, dass er vor dem Erreichen der Erde auseinanderbrechen würde. Dadurch könnte das Gros der Menschheit überleben, wenn es sich nur in Bunkern, Kellern und Gräben verkriechen würde.

Ob die Machthaber der Erde selber daran glaubten, war nicht sicher. Zwar standen ihnen die besten Atombunker zur Verfügung, aber wahrscheinlich hätten sie versucht, sich mit einem der beiden bereitstehenden Marsraumschiffe zu retten – wenn sie sich nicht gegenseitig daran gehindert hätten.



Keiner gönnte dem anderen die Rettung, folglich kam keiner von ihnen an die rettenden Archen heran. Die anderen hätten es vereitelt.

Die Crews der Raumschiffe hielten sich seit drei Wochen in den besonders geschützten Räumen des Headquarters auf. Dr. Zubrin hatte dafür gesorgt, dass sie hier alles bekamen, was sie brauchten. Aber keiner von ihnen würde die Sicherheitszone von Cape Canaveral verlassen dürfen. Hinter den Absperrungen rotteten sich immer wieder größere und kleinere Gruppen von Menschen zusammen, die meistens gar nicht wussten warum. Nur ein paar kleine Gruppen bildeten sich vielleicht ein, sich an Bord eines der beiden Raumschiffe durchzukämpfen zu können und vor der Katastrophe in den Weltraum zu fliehen.

Das war natürlich unmöglich: Kein Laie durfte hoffen, mit der komplizierten Bedienung eines Marsraumschiffes klar zu kommen – ganz zu schweigen davon, dass außerdem ein jahrelanges körperliches Auslesetraining dazu gehört hatte, die Besten herauszusieben, die es wirklich schaffen konnten.

Außerdem war das Areal durch starke Militäreinheiten Tag und Nacht bewacht, die zudem von Panzern verstärkt waren. Kein Unbefugter würde hereinkommen. Aber wer befugt war und hinausginge, käme wahrscheinlich niemals zurück. Unter psychischem Überdruck stehende Menschenmassen waren unberechenbar, das hatten die vergangenen Jahrtausende bewiesen.

„T minus 27 Stunden“, verkündete eine Stimme aus den Lautsprechern des Aufenthaltsraums. „Vierstündige Countdown-Unterbrechnung. Die Backup-Flugsysteme werden überprüft.“

Oliver Merian und Sigrid Schmidt standen dicht nebeneinander. Auch alle anderen Mars-Astronauten befanden sich im Aufenthaltsraum. Ebenfalls anwesend war Dr. Robert Zubrin. Er wollte seine Crews umsorgen, bis sie die Flugdecks ihrer Schiffe bestieg.

Selbstverständlich hatten die Astronauten versucht, ihn zum Mitkommen zu bewegen. Zwar hatte er nicht das gleiche harte Training wie sie mitgemacht und war eigentlich auch nicht zum Astronauten ausgebildet. Doch sein Umgang mit diesen Dingen und seine Beherrschung der Materie hätten ihn durchaus befähigt, an der Marsmission teilzunehmen. Wahrscheinlich wäre er dank seiner Führungsqualitäten sogar der geborene Missions-Commander gewesen. Aber er hatte alle diesbezüglichen Vorschläge mit dem Hinweis auf seine Familie abgewiesen. Das hatten die Raumfahrer akzeptiert. Sie selbst waren ungebunden. Das war eine der Bedingungen für die Anwartschaft zur Marsexpedition gewesen, die immerhin einige Jahre dauern konnte.

Und in diesem Falle wahrscheinlich bis an ihr Lebensende.

Darüber dachten sie aber nicht ständig nach, denn das hätte sie psychisch nur unnötig belastet. Sie beschäftigten sich mit aktuellen praktischen Fragen und arbeiteten noch einmal alle Informationen durch, die über den Roten Planeten vorlagen – und das waren nicht wenige.

Inzwischen verstrich die Zeit Stunde um Stunde...

Schritt für Schritt wurde der Countdown abgewickelt. Reine Routine.

Nach der ersten vierstündigen Unterbrechnung wurden die Startrampen von allen Technikern verlassen. Die internen Tanks waren zum Betanken bereit.

Zwei Stunden später, bei T-23 Stunden, 45 Minuten, wurden die internen Tanks des Raumschiffs eingebaut und mit flüssigem Wasserstoff und flüssigem Sauerstoff gefüllt; sie dienten zur Versorgung der Brennstoffzellen und zur Sauerstoffversorgung an Bord.





Bei T-19 Stunden gab es die zweite vierstündige Countdown-Unterbrechung. Die Startrampe wurde wieder für normale Arbeiten freigegeben.

Und so ging es weiter...

Bei T minus 8 Stunden wurde das gesamte Gebiet im Umkreis der Startrampe gesichert; im Nutzlastraum wurde die Luft durch Stickstoff ersetzt, um die Brandgefahr zu beseitigen.

Bei T minus 6 Stunden begann die dritte vierstündige Countdown-Unterbrechung, die Vorbereitungen für das Betanken des externen Tanks wurden beendet, ein Wetterbriefing fand statt, in dem entschieden wurde, ob das Betanken beginnen konnte.

Als die Antwort JA lautete, begann am Ende dieses Holds das Betanken mit 8 Millionen Liter flüssigem Wasser- und Sauerstoff.

Danach wurden die BEAGLE-Crews, die eine Schlafpause eingelegt hatten, geweckt.

Während einer weiteren, zweistündigen, Countdown-Unterbrechung wurden die OMS-Düsen auf ihre Beweglichkeit getestet, das sogenannte Ice-Team checkte die Außenhauttemperatur der Raumschiffe, das Befüllen der Externen Tanks war beendet, die Zugangsbrücken (die White-Rooms) und die Besatzungsräume wurden für das Eintreffen der Crews vorbereitet, die Astronauten nahmen ihr traditionelles „Weltraum-Frühstück“ ein – auf die Einhaltung der zur Routine gewordenen Gewohnheiten legte Dr. Zubrin allergrößten Wert-, im Anschluß daran legten die Raumfahrer ihre Druckanzüge an.

Bei T minus 2 Stunden, 55 Minuten verließen die Crews das Operation & Checkout-Building – diesmal im Gegensatz zu früher ohne ein Blitzlichtgewitter der Presse, denn eine Presse gab es diesmal nicht – und fuhren in zwei Spezialbussen zu den Startrampen.

Zuvor hatten sich Oliver Merian und Sigrid Schmidt verabschiedet. Das war ihnen nicht leichtgefallen, denn sie würden sich mindestens sechs Monate lang nicht wiedersehen, auch wenn sie während des Hinfluges zum Mars nie weiter als hundertfünfzig Meter voneinander entfernt waren, denn das ungeheuer widerstandsfähige Stahlseil, mit dem die beiden BEAGLES verbunden sein würden, war exakt hundertfünfzig Meter lang.

Hundertfünfzig Meter und eine Ewigkeit voneinander entfernt, würden sie sechs Monate lang umeinander kreisend durch den Weltraum schippern, den Abgrund zwischen Erde und Mars überbrücken und danach auf die Oberfläche des Roten Planeten absteigen.

Sechs Monate? Eine halbe Ewigkeit?

Sechs Monate? Was für ein kurzer Trip! Die alten Segelschiffe brauchten Jahre für den Bruchteil eines Bruchteils der Entfernung Erde – Mars.

Und auch auf dem Mars würde mit der Landung erst das Große Abenteuer beginnen – dessen Ausgang über Leben und Tod entschied...

Bei T minus 2 Stunden, 25 Minuten befanden sich die Crews in den sogenannten White-Rooms, den Zugangsbrücken zu ihren Schiffen – und sie schickten sich an, die BEAGLES zu besteigen.

Zwanzig Minuten später waren im Flugdeck vom Bodenpersonal die jeweiligen Schiffskommandanten links und ihre Stellvertreter vorne rechts festgeschnallt worden, die jeweils übrigen drei Missionsspezialisten nahmen hinter ihnen beziehungsweise im Mitteldeck Platz.

Dr. Zubrin hatte die Crew von BEAGLE-2 begleitet und verfolgte Einstieg und Versorgung der Crew-Mitglieder. Über Funk stand er allerdings permanent mit der Crew von BEAGLE-1 und dem Launch-Control-Center am Cape sowie dem Mission-Control-Center in Houston in Verbindung.



So wie er verfolgen konnte, was in der BEAGLE 1 gesprochen wurde, hörten die Mitglieder der BEAGLE 1 natürlich auch mit, was in der BEAGLE 2 gesprochen wurde – und worüber er mit dem LCC und dem MCC redete.

Eine zeitlang verlief alles routinemäßig normal, doch dann geschah etwas Unvorhergesehenes.

Das LCC teilte Robert Zubrin mit, dass ein Mister Jaan T. Murphy mittels Weisung des Präsidenten zu einer unangemeldeten Inspektion von BEAGLE-2 angekommen sei.

Der Direktor reagierte überrascht und zornig auf diese Mitteilung.

„Es ist mir vollkommen egal, ob dieser Mister Murphy die Genehmigung des Präsidenten hat“, erklärte er den Leuten vom Launch-Control-Center. „Ohne meine Erlaubnis hätte er gar nicht erst die Absperrung passieren dürfen. Sagt ihm, er soll sich von den Startrampen fernhalten.“

Ein paar Sekunden lang herrschte ein Durcheinander aufgeregter Stimmen, dann meldete sich jemand und sagte:

„Hier spricht Jaan T. Murphy. Direktor Zubrin, ich habe alle erforderlichen Vollmachten vom Präsidenten persönlich. Andernfalls wäre ich niemals hereingekommen. Übrigens wissen Sie ja, dass ich ursprünglich für die Mission der BEAGLE 3 vorgesehen war und als Astronaut qualifiziert bin.“

„Sie waren für den Flug in gut zwei Jahren vorgemerkt, Mister Murphy!“ entgegnete Robert Zubrin abweisend. „Vom Chefberater des Präsidenten. Aber meine Zustimmung gab es nicht und hätte es niemals gegeben. Die Crew von BEAGLE 3 stand seit anderthalb Jahren fest. Bleiben Sie im Launch-Control-Center, bis der Start erfolgt ist! Ich werde dann zu Ihnen kommen. Und noch einmal: Halten Sie sich von den Startrampen fern. Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass ich bewaffnet bin und von der Schusswaffe Gebrauch mache, sollten Sie versuchen, in die BEAGLE 2 zu kommen. Wir haben eine Ausnahmesituation, die mich zu solchen Maßnahmen berechtigt.“

Murphy sagte nichts darauf.

Aber wenige Minuten später meldete sich Zubrins Sekretärin und rief erregt:

„Sir, der Kerl hat nicht auf Sie gehört. Er ist mit zwei bewaffneten Männern in einem Jeep losgefahren. Sie fahren zu den Startrampen.“

„Ich werde ihn aufhalten“, gab Zubrin zurück. „Der Countdown wird auf keinen Fall unterbrochen. Das gilt für BEAGLE-1 und 2. Die Crews prüfen jetzt ihre Check-Listen. Falls Murphy es wagt, hier aufzutauchen, bin ich gezwungen, ihn sofort zu erschießen. Alles muß blitzschnell erledigt sein, damit bei einer ausgedehnten Schießerei nicht die Raumschiffe beschädigt werden.“

„Wir prüfen jetzt ebenfalls die Check-Listen, Sir“, erklärte Alexander Perwuchin. „T minus eine Stunde, zwanzig Minuten!“

„Ich verstehe nicht, weshalb dieser Murphy die Kontrollen passieren konnte“, meinte Asmond Bowen. „Noch dazu mit zwei bewaffneten Begleitern.“

„Er ist ein hohes Tier“, antwortete Perwuchin wütend. „Ich habe einiges von seinem STARCASTLE gehört. Er soll dort Genforschung betreiben und Transplantate züchten. Angeblich haben viele einflussreiche Leute aus Wirtschaft und Politik neue Herzen, Lungen, Lebern und andere Organe in STARCASTLE implantiert gekriegt. Das sichert ihm enormen Einfluß. Außerdem war er tatsächlich für BEAGLE 3 vorgesehen.“

Er reckte den Hals, als vom Einstiegslok Tumult zu hören war. Anscheinend war Streit unter den Leuten vom Bodenpersonal ausgebrochen, nahmen die Astronauten an.



Sie begriffen erst, was wirklich geschah, als ein paar Schüsse fielen. Ein Mann vom Bodenpersonal schrie auf. Etwas polterte. Dann tauchte ein Mechaniker vor dem Schott auf. Wieder fielen Schüsse. Der Mechaniker brach zusammen, wurde brutal weggerissen – und dann drangen drei bewaffnete Männer ein. Zwei trugen kurzläufige Maschinenpistolen, einer einen Smith & Wesson Revolver.

„Auf den Plätzen bleiben – und keine Dummheiten!“ befahl der mit dem Revolver.

„Murphy!“ stieß Perwuchin zornbebedend hervor. „Sie Mörder!“

„Richtig, ich bin Jaan Murphy“, erklärte der Revolverträger. „Aber meine Leute haben niemanden getötet, nur verwundet. Ich habe dafür gesorgt, dass sie weggebracht werden. Wir sind keine Mörder. Aber ich habe jetzt die Befehlsgewalt. Sie werden meine Anweisungen befolgen.“

Oliver Merian musterte ihn.

Murphy mochte knapp 50 Jahre alt sein. Er war groß und hager, hatte ein schmales, hartes Gesicht, eisblaue Augen, eine lange schmale Nase und schütteres hellblondes Haar. Sein Blick wirkte fast hypnotisch. Er schien ein Fanatiker zu sein – ein gefährlicher Fanatiker, denn er war zweifellos hochintelligent.

„Ich komme mit zum Mars!“ teilte Murphy mit, als hielte er das für selbstverständlich.

„Wir haben keinen Druckanzug für Sie“, erklärte Perwuchin. „Verlassen Sie das Schiff!“

Murphy lächelte humorlos.

„Ich nehme seinen Druckanzug! Später. Erst einmal starten wir so, wie ich bin.“ Er deutete mit dem Revolverlauf auf Oliver. „Er hat ungefähr meine Statur. Außerdem gibt es Reserveanzüge.“

Aus den Augenwinkeln sah der Geologe, wie Asmond Bowen sich losschnallte. Er blickte ihn warnend an, um ihn von seinem riskanten Vorhaben abzuhalten. Doch der Navigator ließ nicht ab.

Murphy schien nichts zu bemerken, Er trat näher. Seine Leute blieben an der Luke stehen.

„Die kommen nicht mit“, erklärte Murphy beruhigend. „Sie werden ihre Belohnung kassieren und dann ausgesorgt haben.“

Er lachte zynisch.

Im selben Moment zog Bowen doppelläufige Faustfeuerwaffe unter seinem Sitz hervor: einen Derringer. Der Teufel musste ihn geritten haben, eine Waffe auf die Mission mitzunehmen.

Er schoß zweimal – gleichzeitig mit seinem zweiten Schuß ging Murphys Waffe los.

Die Begleiter Murphys schrien auf und ließen ihre Maschinenpistolen fallen. Ihre rechten Hände waren blutig.

Bowen war ebenfalls die Waffe entfallen, und er hielt sich den linken Unterarm. Er war Linkshänder.

Jaan T. Murphy richtete seinen Revolver auf Alexander Perwuchin und sagte eisig:

„Ich werde mich nicht wiederholen. Sie hören jetzt auf mein Kommando.“

Unterdessen war Oliver Merian nicht untätig gewesen. Er hatte sich losgeschnallt, bewegte sich aber nicht, um sich nicht vorzeitig zu verraten. So unauffällig wie möglich sah er sich nach etwas um, das sich als Waffe verwenden ließ. Eigentlich gab es nichts dergleichen. In einem Raumschiff lag nichts einfach lose herum.

Oliver verzweifelte fast, da sah er ein dickes Kabel.



Unwillkürlich hielt er die Luft an.

Es war das Starkstromkabel für die Energieversorgung der SRB-Zündmechanismen (die SRBs waren die beiden Space-Shuttle-Feststoffraketen, über die jeder BEAGLE verfügte), und es war nur lose in seine Buchse gesteckt. Ein Fehler des Bodenpersonals. Oder ein Werk der Vorsehung?

Normalerweise hätte der Geologe sich nicht daran vergriffen, aber die Lage war eigentlich hoffnungslos – und wenn Murphy sich durchsetzte, sollte BEAGLE-1 am besten gar nicht starten. BEAGLE-2 bekam über die stehende Funkverbindung das Wesentliche mit und würde warten, bis die Lage bereinigt war – und dass sie bereinigt werden würde, da war sich Oliver sicher. Murphy durfte niemals die Oberhand behalten. Die Marsmission war zu wichtig. Außerdem drängte die Zeit. Der Asteroid würde zweieinhalb Stunden nach dem Start der BEAGLES einschlagen.

In zornigem Entschluß riß der Geologe das Kabel heraus und schwang es mit dem blanken Ende gegen Murphy. Normalerweise wäre es unmöglich gewesen, trotz des einengenden Schutzanzugs kraftvoll auszuholen und einen Gegner zu treffen. Doch Oliver war geübter Samurai-Schwertkämpfer. Seine körperliche Kondition wurde durch eisern trainierte geistige Konzentration entscheidend unterstützt.

Das blanke Kabelende traf die Waffenhand Murphys. Mit ohrenbetäubendem Krachen sprang eine Entladung, grell wie ein Lichtbogen, über. Doch irgend etwas war seltsam. Das grelle Licht erlosch sofort wieder und wurde von einem goldfarbenen Schein abgelöst, der sich ausdehnte und im nächsten Moment wieder erlosch.

Jaan T. Murphy flog mit verdrehtem Körper ein paar Meter durch die Luft und knallte neben der Luke an die Wand. Es ging so schnell, dass kein menschliches Auge den Flug sehen konnte. Ebenso schnell sackte er in sich zusammen.

Im nächsten Augenblick war auch Perwuchin auf den Beinen. Er wollte sich auf Murphy stürzen, wich aber erschrocken zurück, als er sah, dass dessen zuckender Körper immer noch unter Starkstrom stand, weil eine energetische Adhäsionskraft das Kabel mitgerissen hatte. Er wirbelte herum, packte nacheinander die beiden verwundeten Begleiter Murphys und warf sie nach draußen, als wären es zwei Säcke voll Kartoffeln. Danach befahl er den entgeisterten Leuten des Bodenpersonals, sich mit den verwundeten Kollegen zu entfernen. Zwei Männer sollten auf die Leiche des Eindringlings warten.

Unterdessen hatte Oliver Merian das Kabel von Murphy weggezogen und das blanke Ende wieder in die Buchse gesteckt, aus der er es gerissen hatte. Er führte alle Bewegungen völlig ruhig aus. Seine Hände zitterten kein bisschen. Doch innerlich war er wie betäubt. Er dachte unablässig daran, dass sein Leben nach diesem Ungeheuerlichen nie wieder so sein würde wie zuvor. Einen Menschen im Kampf besiegen war eines, ihn töten, etwas abgrundtief anderes.

Murphy hörte auf zu zucken und lag in Fötusstellung reglos auf dem Boden. Die Pupillen seiner Augen waren geweitet und starr.

„Er ist tot“, stellte Asmond Bowen fest. „Werft ihn hinaus!“

„Was ist mit dir?“ fragte Fumiko Shitaba, während sie sich losschnallte.

„Ich habe nur einen Streifschuß an der linken Schulter“, antwortete Bowen. „Nicht weiter gefährlich. Wir müssen das Loch im Schutzanzug flicken, aber dafür haben wir ja Spezialkleber.“

Nachdem die Medizinerin sich aus ihrem Kontursitz befreit hatte, untersuchte sie Bowens Wunde und desinfizierte sie.

„Nur ein Kratzer“, meinte sie dabei.

Danach wandte sich Murphy zu und untersuchte ihn.



„Sein Herz schlägt unregelmäßig, aber es schlägt“, erklärte sie. „Ich fürchte allerdings, dass wir bald mit Kammerflimmern rechnen müssen. Seine Augen sind weit geöffnet und starr. Er befindet sich im Koma. Wenn ich ihn nicht sofort an unser Lebenserhaltungssystem anschließe, stirbt er in den nächsten paar Minuten.“

„Soll er doch!“ grollte Perwuchin.

„Wartet!“ meldete sich Robert Zubrin wieder über Funk. „Was genau war los? Ich habe bis jetzt geschwiegen, um euch nicht durcheinander zu bringen. Murphy hat sehr schnell geschaltet. Als ihm klar war, dass ich auf ihn schießen würde, ist er zu euch gefahren.“

Nachdem Rebecca Mehmet berichtet hatte, sagte er:

„Ihr habt eure Sache gut gemacht. Schließt Murphy an das Lebenserhaltungssystem an!“

„Aber wir können ihn doch nicht mit zum Mars nehmen!“ protestierte Rebecca.

„Noch dazu als lebenden Toten“, meinte Asmond Bowen.

„Alex soll entscheiden“, erklärte Zubrin. „Er ist der Commander. Ich kann euch nur vorschlagen, ihn zu retten. Er hat niemanden getötet und es auch nicht versucht. Werft ihr ihn hinaus, stirbt er. Aber es ist nicht nur eine moralische Entscheidung. Murphy hat ein Astronautentraining des höchsten Standards hinter sich. Außerdem ist er ein genialer Wissenschaftler. Und ihr könnt nicht lange überlegen, denn ihr müßt jetzt mit dem Countdown weitermachen.“

Perwuchin knirschte mit den Zähnen, dann sagte er:

„Also eine Kosten-Nutzen-Kalkulation. Mir wird schlecht. Aber schön! Leg’ ihn auf Eis, Fumiko! Wir werden später entscheiden, was mit ihm geschieht. Vielleicht werfen wir ihn zwischen Erde und Mars aus dem Schiff. Der Kerl ist ein Egoist reinsten Wassers und damit bei unserer Mission eine lebende Zeitbombe.“

„Es ist nicht gesagt, dass er jemals wieder aus dem Koma erwacht“, stellte Fumiko klar.

„Hebt euch diese Diskussion für ruhige Zeiten auf, Leute!“ ordnete Zubrin an. „Wir machen sofort weiter im Text! Kleine Änderung! Nachdem ich BEAGLE 2 verlassen habe, schließen die Crews die Schotten! Erst danach wird die Kommunikation zwischen den Schiffen und Houston getestet; anschließend setzen sich alle Besatzungsmitglieder und prüfen ihre Check-Listen. Das nächste Wetter-Update lassen wir aus; wir müssen bei jedem Wetter starten. Die halbe Stunde dafür überspringen wir. Bei T minus 30 Minuten werden die Orbiter-Accele-Arms gesichert, für den Start vorbereitet. Die OMS-Triebwerke werden unter Strom gesetzt. Dann läuft alles wieder normal nach dem Standard-Fahrplan.“

Er räusperte sich und sagte mit deutlich hörbarer Rührung:

„Ich gehe jetzt von Bord und kehre ins Launch-Control-Center zurück. Von dort halte ich Verbindung mit euch, bis ihr nach dem Fakir-Seiltrick den Orbit gemeinsam verlasst. Hals- und Beinbruch!“

„Danke, Sir“, erwiderte Alexander Perwuchin mit belegter Stimme. „Wir werden es halten wie der Schamane mit seinem sibirischen Stockklo: auf den einen Stock stützen wir uns und mit dem anderen halten wir uns die Wölfe vom Leib.“ Er schniefte. „Das wird ein Spaß, Leute!“

„Karascho, Towarisch Alex!“ sagte Robert Zubrin. Er sagte es fast feierlich.

## **ASYLWELT ROTER PLANET**

(Copyright Horst Gehrman 2001)